

**Donnerstag, 21. Februar 2008**

## **NIEDERBAYERN / OBERPFALZ**

### **GASTKOLUMNE**

# **Dialekt der Einheimischen zulassen**

**W**ir möchten an dem von der Unesco ausgerufenen Internationalen Tag der Muttersprache, dem 21. Februar, darauf hinweisen, dass im Sinne der Unesco auch die bayerischen Gemeinde-, Stadt- und Landkreispimente ihren Beitrag dazu leisten könnten und zwar zum Nulltarif: In den jeweiligen Parlamenten bräuchten nur die Redebeiträge alternativ in einem der vielen bayerischen Regionaldialekte ganz offiziell zugelassen werden.

Die Anregung dazu hat das Stadtparlament des schweizerischen Biel (frz. Bienne) geliefert, das die Geschäftsordnung dahingehend abänderte, „dass Ratsmitglieder, die sich der deutschen Sprache bedienen, dies auf Mundart oder Schriftdeutsch tun können“. Seit fast zwei Jahren eine erstaunliche Praxis, da im Stadtparlament von Biel, der größten zweisprachigen Stadt der Schweiz, auch französischsprachige Räte vertreten sind.

Zur Förderung der Identität und zur Aufwertung der drei Stammesdialektgruppen, der

schwäbischen, fränkischen und bairischen Mundarten in Bayern, wäre eine ähnliche Praxis in den bayerischen Gemeinde-, Stadt- und Landkreispimenten sogar noch problemloser umzusetzen. Problemlos deshalb, weil kommunale Mandatsträger, selbst wenn sie keine Dialektsprecher sind, durch die gesellschaftliche Verankerung in ihrem Umfeld und ihre wohnortnahe politische Arbeit über eine ausreichende passive Dialektkompetenz verfügen.

Diese offizielle Aufwertung mit Vorbildcharakter wäre für die Akzeptanz und die Weitergabe des Kulturgutes Mundart gerade durch die jüngere Generation und die Eltern von Vorschulkindern von eminenter Bedeutung für die kulturelle Vielfalt Bayerns. Die offizielle Verlautbarung der Unesco, wonach alle 14 Tage weltweit eine Sprache stirbt, macht die Brisanz dieses Themas deutlich.

*Sepp Obermeier*

\*) Der Autor aus Konzell (Landkreis Straubing-Bogen) ist Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte